

LITERATUR

Dornheim, Andreas; Schindler, Thomas: Wilhelm Aron (1907-1933). Jude, NS-Gegner, Sozialdemokrat und Verbindungsstudent. Bamberg 2007. Klappentext, S. 12-13, 15-19, 20-23, 28-44, 91-93, 95.

Kraus, Wolfgang; Eberhardt, Barbara: Mehr als Steine. Synagogen-Gedenkband Bayern. Bd. 1. Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern, Schwaben. Lindenberg 2007. S. 82.

Mistele, Karl H.: Das Ende einer Gemeinde. Juden in Bamberg 1930 – 1942. Bamberg 1988. S. 21, 23.

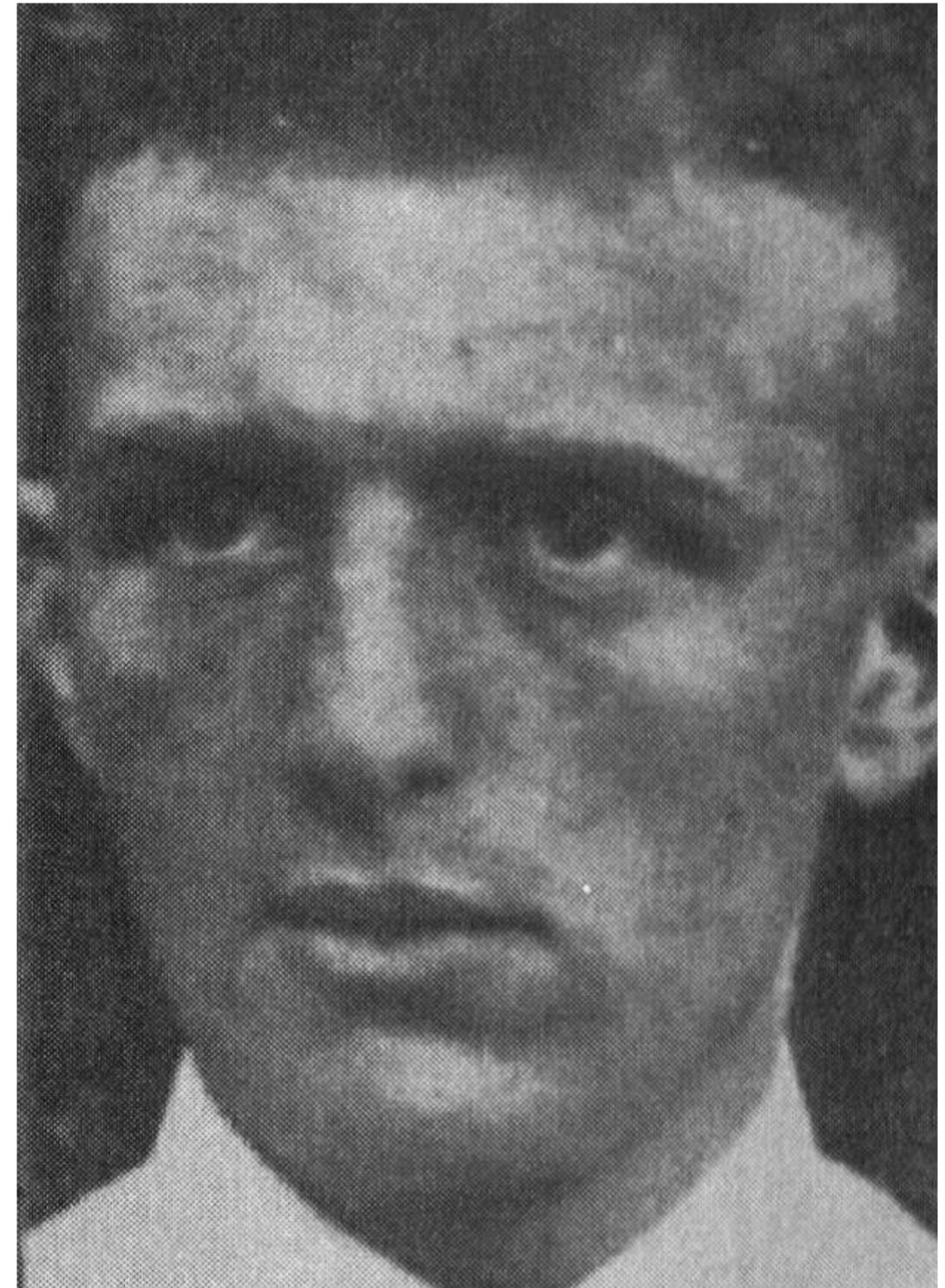
O.V.: Biographischer Text über Willy Aron. In: Bocksch, Mechthildis (Hrsg.): Homepage der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e. V. Online: <http://www.willy-aron.de/WillyAron.html#content9-54> (zuletzt 26.04.18).

BILDNACHWEIS

Wilhelm Aron, um 1925. Das Bild ist das von Wilhelm Aron zu seiner Immatrikulation in München offiziell eingereichte. Es befindet sich heute im Universitätsarchiv München. Das Foto ist abgebildet in: Dornheim, Andreas; Schindler, Thomas: Wilhelm Aron (1907-1933). Jude, NS-Gegner, Sozialdemokrat und Verbindungsstudent. Bamberg 2007. S. 71.

WILHELM (WILLY) ARON

* 1907 – BAMBERG



Mein Name ist Wilhelm Aron, aber meine Freunde, Verwandten und politischen Mitstreiter nennen mich Willy. Geboren bin ich am 3. Juni 1907 in Bamberg. Ich stamme aus einer jüdischen Familie, und mein Vater – mein Vorbild – ist ein erfolgreicher Justizrat¹ und Rechtsanwalt. Das passt gut zusammen, denn es gibt zahlenmäßig viele, auch vermögende Juden in dieser „Gerichtsstadt“, wie Bamberg manchmal beschrieben wird. In Bamberg wohnten wir und wohnen meine Eltern heute noch immer in der Luitpoldstraße 32, im 2. Stock, wo mein Vater auch seine Kanzlei eingerichtet hat. Geschwister habe ich keine, bin also als Einzelkind groß geworden.

In die Schule, das „Neue Gymnasium“, ging ich als Kind und Jugendlicher nicht besonders gerne. Recht häufig gab es nämlich Streit mit den Mitschülern; die hatten Vorurteile gegen mich als Juden, was ich mir nie gefallen ließ. Meine Lehrer haben mich sogar benachteiligt, sie meinten, ich sei faul, unaufmerksam, respektlos, verwöhnt, unkollegial; aber in Wirklichkeit war es, weil ich Jude war. Gut, ich konnte als junger Kerl manchmal auch einen ziemlichen Dickschädel haben, aber so schlimm war ich nun doch nicht. Nur widerwillig haben mich meine Lehrer für meine geistigen Fähigkeiten gelobt. Dank diesen sollte es mir noch gelingen, 1925 das Abitur zu schaffen und mich gerade in der heutigen Zeit für Veränderungen in der Gesellschaft einzusetzen, die ich für gut und richtig halte.

Darum bin ich 1921, also schon im Alter von 14 Jahren, zur Sozialistischen Arbeiter-Jugend² gegangen. Da war ich später, als ich alt genug dazu war, allerdings nicht bloß passives Mitglied, sondern ich habe mich, weil ich wirklich etwas bewegen wollte in der Welt, mit großer Leidenschaft engagiert und tatkräftig Aufgaben wahrgenommen. Wir wanderten, organisierten Kundgebungen, diskutierten. Man kann sagen: Die religionsübergreifende soziale Tat, das Eintreten für die Benachteiligten ist mir wichtiger als die Gebete und Rituale in der Synagoge. Das in jungen Jahren gelernte Hebräische beherrsche ich heute kaum noch. Gleichwohl bin ich nach wie vor Mitglied der jüdischen Gemeinde in meiner Heimatstadt Bamberg. Und eigentlich war und bin ich ja selber ein Benachteiligter: Nämlich gerade aufgrund meines Jüdisch-Seins. In der Arbeiter-Jugend war ich zwar, als der einzige Student unter all den Arbeitern, immer etwas außen vor; und meine Kommilitonen von der Universität wiederum haben mich spöttisch als „Stehkragenproletarier“³ bezeichnet, weil ich mich auf die Seite derer gestellt hatte, die sozusagen nicht meines- oder unseresgleichen waren: Aber an der Entschlossenheit, mit der ich meine gerechten Überzeugungen vertrat, hat das nie etwas geändert.

Als ich das Abitur, allen Widrigkeiten zum Trotz, geschafft hatte, studierte ich ab 1925 Jura, und zwar an verschiedenen Universitäten: zunächst in Erlangen, später in Würzburg, zwischenzeitlich auch in München. Und auch an diesen Orten habe ich nie gezögert, meine politischen Überzeugungen kundzutun, wenn sich eine Gelegenheit dazu ergab. Und wieder habe ich etwas verächtliche Reaktionen auf meine engagierten Stellungnahmen und Auftritte bekommen – zum Beispiel verpasste man mir den Beinamen „Ilja Andrewitsch“, mit dem ich

¹ Amtsbezeichnung

² Die Sozialistische Arbeiter-Jugend (SAJ) war ein sozialistischer Jugendverband im Umkreis der sozialdemokratischen Parteien in Deutschland und Österreich.

³ Arbeiter, der sich von den anderen abgrenzt, weil er sich nicht der Arbeiterklasse zugehörig fühlt

wohl zu einer Art Möchtegern-Lenin⁴ herabgesetzt werden sollte. Nun, sowas muss man aushalten können ...

Außerdem bin ich während meines Studiums eine Zeitlang aktives Mitglied im Burschenbund „Wirceburgia“⁵ gewesen. Das kam eher zufällig zustande. Ein glücklicher Zufall, da konnte ich das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden: Ausgelassen ging es da bei den Festen zu; im Fechtwettkampf entdeckte ich endlich eine Sportart, die mir gefiel und in der ich gut war; und ich lernte spätere politische Mitstreiter und Weggefährten kennen. Mit Hugo Preuß und Thomas Dehler diskutierte ich beispielsweise gern. – Ja, die Politik, das Weltanschauliche, das ist so eine eigenartige, zwiespältige Sache in den Verbindungen. Nicht, dass ich wegen meines Jüdisch-Seins angefeindet worden wäre! Aber manchmal waren doch auch Vorurteile seitens mancher Kameraden zu spüren, in vereinzelt Bemerkungen nur ...

Ich beendete erfolgreich mein Studium und wurde Justizreferendar in meiner Heimatstadt Bamberg. Wie andernorts ebenfalls waren leider auch in Bamberg die Faschisten auf dem Vormarsch. Schon seit 1923 kommt es seitens der Faschisten zu Angriffen und Überfällen auf uns Sozialdemokraten. Aber wir wissen uns schon zur Wehr zu setzen! Wir haben nämlich eine eigene Kampforganisation, in deren Leitung ich selber sogar Mitglied bin, jawohl! Mit dem „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“⁶, wie wir uns nennen, stellen wir uns den Nazis entgegen und haben uns auch schon oft gegen sie durchsetzen können. Oh, da könnte ich Geschichten erzählen!

So kam es vor einigen Monaten erst zu einer hässlichen Auseinandersetzung zwischen Nazis, die in der Reichstagswahl Stimmen hinzugewonnen hatten und in Hochstimmung waren, und uns Sozialdemokraten, die an jenem Abend im „Nöth“, unserem Stammwirthaus am Schillerplatz, versammelt waren. Die bewaffneten Nazis wollten das Lokal stürmen; meine Leute wehrten sich tapfer mit allem, was griffbereit war. Es ist sogar geschossen worden! Gestorben ist aber keiner. Die herbeigerufene Gendarmerie⁷ beruhigte die Lage schließlich; es gab Verhaftungen. Obwohl die Aggression von den Nazis ausgegangen war, wurden nicht bloß die, sondern auch einige von uns angeklagt und zu Haftstrafen verurteilt. Ein Skandal! Ich selber war an den Kämpfen nicht beteiligt gewesen, aber als Anwalt übernahm ich ihre Verteidigung vor Gericht – leider nicht mit dem Erfolg, den ich mit so viel Herzblut angestrebt hatte. Das war meine dritte Verhandlungssache bisher. Die zwei zuvor hatten auch schon eine gewisse gesellschaftspolitische Brisanz innegehabt. Einmal war es um ein paar aus Armut und Not zu Dieben gewordene Leute gegangen.

Elende Nationalisten! Aber ich bin zuversichtlich: Deutschland ist stärker als die.

⁴ Lenin, eigentlich Wladimir Iljitsch Uljanow, war ein russischer kommunistischer Politiker und Revolutionär sowie marxistischer Theoretiker.

⁵ Der Burschenbund Wirceburgia war eine schlagende Studentenverbindung in Würzburg.

⁶ Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold war ein politischer Wehrverband zum Schutz der Weimarer Republik gegen ihre radikalen Feinde dienen. Er wurde am 22. Februar 1924 in Magdeburg gegründet.

⁷ Polizisten